

Fragebogen zur Zeit

Name: Irene Zanol
Beruf: Germanistin
Alter: 35
Ort: Innsbruck
Datum: 4. April 2020



Seit Ende Februar 2020 hält ein Thema – das Coronavirus oder COVID-19 – die Menschen auf der ganzen Welt in Schach. Es gibt kaum jemand, der nicht davon betroffen ist. Die Menschen werden mit einschneidenden Massnahmen konfrontiert, die zu ihrem medizinischen Schutz sein sollen. Doch im Zuge dieser Massnahmen tauchen Fragen auf, die weiter greifen – für uns persönlich und für die Welt. Die Situation erfordert, dass wir uns über unser Selbstverständnis klar werden und uns vergegenwärtigen, welche Werte uns wichtig sind und in was für einer Gesellschaft wir leben wollen. Das Philosophicum bittet deshalb Menschen aus verschiedenen Ländern, inne zu halten und sich zur aktuellen Zeit, zu sich selbst und zu ihrer Gesellschaft, Gedanken zu machen.

In regelmässigen Abständen finden Sie auf unserer Webseite www.philosophicum.ch die neuen Antworten vor.

Die Teilnehmenden können den Fragebogen auf Wunsch anonym beantworten und werden eingeladen, diesem ein Foto von der Aussicht aus ihrem Fenster hinzuzufügen.

1 Was war für dich in letzter Zeit die grösste Veränderung?

Da ich allein wohne, aber normalerweise viel und gerne unter Menschen bin, ist die grösste Veränderung die, dass ich im Moment niemanden treffen darf. In Tirol ist es nur erlaubt, mit Menschen in Kontakt zu sein, die im gleichen Haushalt leben.

2 Worüber denkst du in diesen Tagen nach?

Über den Satz einer Bekannten, die eine Angehörige verloren hat und für die sich das „stay home“ zu einem in der Trauer besonders schmerzlichen „stay alone“ gewandelt hat. Sie schrieb, dass das Virus dem Herzen Verstand aufzwingt. Insofern tragen wir es alle in uns.

3 Was hat sich in deinem Alltag durch die Massnahmen rund um das Corona-Virus geändert?

Ich arbeite nicht mehr im Büro, sondern in meiner Wohnung. Ich treffe Familie, Freund*innen und Bekannte nicht mehr, sondern telefoniere oder maile mit ihnen, gehe nicht ins Kino, sondern streame Filme aus dem Internet etc. Für gewöhnlich pendle ich viel zwischen verschiedenen Orten und Bundesländern, u. a. auch nach Südtirol, diese Mobilität fällt nun weg. Die Tagesabläufe sind schlichtweg andere, wie für die allermeisten anderen Menschen auch.

4 Könnten die indirekten Folgen des Corona-Virus dein Land stärker verändern als seine direkten Folgen?

Von Optimist*innen wird oft in die Debatte eingeworfen, dass die Epidemie auch eine Chance sein kann. Ich wünsche, es wäre so und der

politische Effekt von Corona wäre eine Entwicklung hin zu sozialeren und demokratischeren Verhältnissen. Aber es steht zu befürchten, dass die Staaten Europas im Gegenteil autoritärer und faschistischer werden. Darunter werden wir länger leiden als unter der Pandemie.

5 Auf welche Veränderung im Zusammenhang mit dem Corona-Virus möchtest du in deinem Leben nicht mehr verzichten?

Darauf, dass man sich füreinander Zeit nimmt. Auf das bewusste Kontakt-Halten und das Aufeinander-Schauen, das auch über die Distanz möglich ist.

6 Von welcher Veränderung hoffst du, dass sie bald wieder aus deinem Leben verschwindet?

Die geschlossenen Grenzen und die Einschränkungen der Reisefreiheit. Dafür hoffe ich, dass das Sicherheitsgefühl, in dem wir in Österreich bislang leben durften, wieder zurückkehrt.

7 Hat dir die Coronakrise neue Erkenntnisse über dich selbst, dein Umfeld oder die Gesellschaft gebracht?

Ich glaube, man sollte dieser Pandemie und ihren Folgen keinen Sinn aufzwingen, aber ja, man kann neue Perspektiven einnehmen und Einsichten gewinnen. Wie zum Beispiel die, dass die meisten Menschen besser sind, als wir es vermutet haben.

8 Was zeichnet für dich das «Mensch-Sein» aus?

Das wird dort sichtbar, wo Massnahmen zum Schutz vor Corona als „unmenschlich“ empfunden werden. Wo Menschen sterben, ohne sich von ihren Angehörigen verabschieden zu dürfen; wo Menschen, die einander nahestehen, durch Ausgangsbeschränkungen oder Grenzen voneinander getrennt sind; wo Einzelne, v. a. Ältere, zu ihrem vermeintlichen Schutz allein gelassen werden, aber v.a. dort, wo ganze Gruppen im Stich gelassen werden, wie aktuell z. B. in den Flüchtlingslagern auf den griechischen Inseln. Was überall dort fehlt ist das Miteinander, das macht das „Mensch-Sein“ aus.

9 Worin könnte aus deiner Sicht die grösste Dummheit der Menschheit bestehen?

Den Frieden und das Miteinander auf der Welt weiter zu gefährden und das Virus zu benutzen, um einen Keil zwischen Menschen, Gesellschaften, Staaten zu treiben.

10 Mit welchen Gefühlen und Gedanken denkst du an die Zukunft in 30 Jahren?

Schwankend zwischen Pessimismus und Optimismus und doch im Grunde mit der Hoffnung, dass wir uns zu einer mündigeren, europäischeren Gesellschaft entwickeln, die aus der Tatsache, dass sich alles sehr schnell ändern kann, etwas gelernt hat.